

15 Pfennig

15 Pfennig

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3 00 M., im voraus zahlbar, Postbezug 4,32 M., einschließlich 60 Pf. Postzeitungs- und 12 Pf. Postbeförderungsgebühren. Auslandsabonnement 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, illustrierte Beilagen „Sport und Zeit“ und „Kinderfreund“. Ferner „Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Technik“, „Blick in die Bucherwelt“ und „Jugend-Vorwärts“.

Die einseitige Reklametabelle 80 Pfennig. Reklametabelle 5.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ das fertige Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fertige Wörter), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengefuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig. Familienanzeigen Seite 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentäglich von 8¹/₂ bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 293—297, Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Sonntag, den 11. August 1929.

Postcheckkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3.



Hörsing spricht zu den Massen

Ehrentag der Republik

Der Massenaufmarsch des Reichsbanners

Ein festlicher Auftakt.

Die Freunde und Kameraden, die aus der Schwesterrepublik Deutschösterreich und aus dem Reiche zu uns als willkommene Gäste nach Berlin geeilt sind, sahen heute morgen eine festlich geschmückte Stadt. Von allen öffentlichen Gebäuden, von den Dächern der Geschäftshäuser und aus vielen Privatwohnungen wehen die Fahnen des Reiches, der preussischen Republik und der Stadt Berlin. In der Tat, es ist würdiger Schmuck für ein Volk, das seinen Nationalfeiertag begeht.

Das prächtige Bild gewinnt noch an Buntheit, wenn, wie im Regierungsviertel, Häuser der ausländischen Botschaften und Gesandtschaften eingestreut sind. Die Welt entbietet der Deutschen Republik ihren Gruß: man sieht den Union Jack, die japanische Sonne im weißen Feld, den Daneborg, das Sternbanner und Sichel und Hammer der Sowjets. An den Ein- und Ausgängen der Untergrundbahn flattert neben dem Schwarzrotgold der Republik das Zeichen des Berliner Bären. Alle Wagen der Berliner Verkehrs-A.G., die Autobusse und Elektrischen sind geschmückt. Heute in früher Morgenstunde wurde am Pariser Platz das Ehrenmal der Toten vollendet, das ernst und wichtig, in seiner Gestaltung abgestellt auf die Farben des Reiches, uns mahnt. Ergriffen liest man die Inschriften

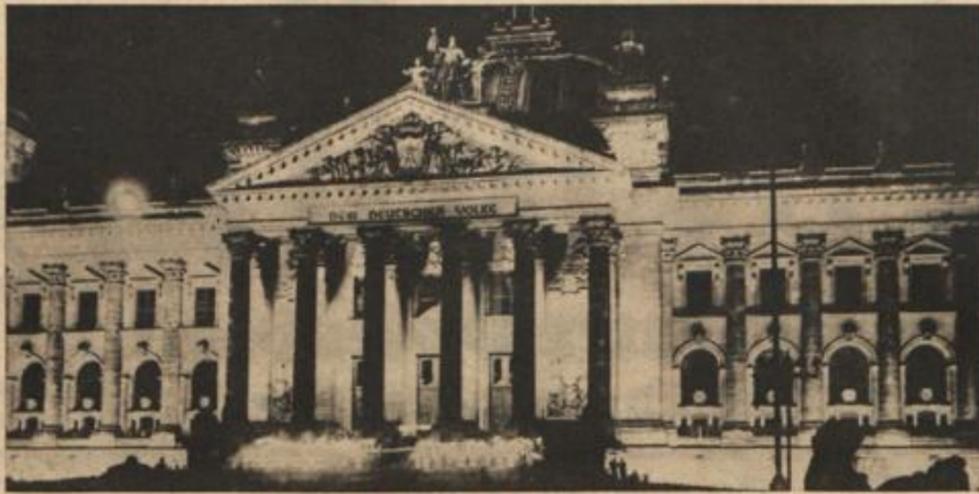
Allen Toten des Weltkrieges,
Den Opfern der Republik und
der Arbeit,
Den Toten des Reichsbanners.

Die große Tribüne zwischen dem Opernhaus und dem Anlagegebäude der Universität ist vollendet. Hier also, sagt man sich, werden in wenigen Stunden die Massen der Berliner Bevölkerung mit ihren Gästen aufmarschieren, um die Republik zu feiern!

Das große Wehen.

Um die sechste Stunde haben sich in allen Stadtteilen die Kameraden vom Reichsbanner zusammengelassen, um Berlin einen Morgengruß zu bringen, um Berlin zu wecken. Bürger, aufgewacht! Republikaner, die Nacht ist vorbei! Der Verfassungstag ruft! Fröhlich klingt der Bedgruß, munter schallen die Märsche. Die Fenster werden aufgerissen, man sieht etwas verschlafene Gesichter, aber nur ganz wenige werfen, verärgert über die allzu frühe Störung, das Fenster wutschnauend zu. Das müssen schon Monarchisten oder Kommunisten sein. Die meisten winken den Reichsbannerkameraden, winken den Zeichen der Republik freundlich oder begeistert zu. Ja, so zeigt vom frühen Morgen an der Verfassungstag äußeren und inneren Charakter des wahren Volksfestes. Es ist eben mehr als an anderen Tagen des Jahres an diesem Feiertag des freien Staates, des freien Volkes das Gefühl der Zusammengehörigkeit vorhanden! Der so plötzlich Gewedte sagt sich: „Eigentlich hätte ich ja heute am Sonntag noch ein Stündchen Schlaf zugeben wollen, aber jetzt heraus aus den Betten! Wir wollen rechtzeitig zur Stelle sein, um nichts zu versäumen und mit einzustimmen in den Ruf: Es lebe die Republik!“

Man hat früher immer vom Hohenzollernwetter gesprochen, trotzdem es meistens an Kaisers Geburtstag vermünscht kalt war und die Soldaten, die zur Parade zu Ehren des Allerhöchsten Herrn aufmarschiert waren, im Innern schimpften, weil sie mächtig kalte Hände, Füße und Nasenspitzen bekamen. Heute, wo wir zu Ehren des deutschen Volkes aufmarschieren, freiwillig, ohne Zwang, hat Petrus dafür Sorge getragen, daß ein blauer Himmel über Berlin strahlt. Es ist prächtigstes Sonnenwetter, ein



Der Reichstag im Scheinwerferlicht.

leichter Wind bringt Kühlung und läßt die Fahnen im Winde leise flattern. Berlin ist gewedkt! Der Feiertag des Volkes hat seinen Anfang genommen.

Die Staatsstraße der Republik im Festeschmuck.

Marchiert man an diesem sonnerfüllten Morgen des Nationalfeiertages die Heerstraße entlang, vom Westen in die Stadt hinein, so hat man einen der schönsten Eindrücke erlebt. Nach Kreuzung der Verbindungsstraße zum Stadion, wo am Nachmittag die große gemeinsame Verfassungsfeier des Reiches, des Freistaates Preußen und der Stadt Berlin stattfindet, grüßen in gleichmäßiger Reihenfolge große Reichsflaggen an schlanken, weißen Fahnenmasten. Das gibt der ganzen Straße ein schönes und würdevolles Antlitz. Auch Straßen haben ihre Geschichte. Steht man auf einem der höher gelegenen Plätze und schaut auf die unten liegende, sich weit ausstreckende Heerstraße mit ihren Fahnen und Wimpeln, die in der Morgen Sonne, vom leichtem Wind bewegt, frisch wehen, so erinnert man sich, daß hier einst der unglückselige Hahndeur Kapp in die Reichshauptstadt einzog. Hier nahm auch der zweite

Präsident der Deutschen Republik seinen Einzug. Aber nach all' den Heeresmärschen, die diese Straße gesehen hat, haben auch sehr imposante Fackelzüge hier bereits bei früheren Verfassungsfeiern für die Republik gewonnen. Heute hat die schöne Straße Festeschmuck angelegt, um die Zehntausende freudig zu begrüßen, die heute in das deutsche Stadion marschieren werden, um gemeinsam mit der deutschen Jugend der Verfassung erneut Treue zu geloben. Fahnen überall, wohin das Auge blickt! Besonders wirkungsvoll und erhebend ist der Ausblick vom Reichskanzlerplatz auf den Kaiserdamm und die Bismarckstraße. Rechts grüßt der Berliner Funkturm, der heute mit Tausenden kleiner Fähnchen an allen vier Seiten geschmückt ist und die Ausstellungshallen, die gerade jetzt die große Kellameischaubeherbergen. Durch die Kaiser-Friedrich-Straße zieht bereits ein großer Trupp Reichsbannerleute mit Fahnen und klingendem Spiel. Im wundervoll stillen, sonnendurchleuchteten Tiergarten ist der „Große Stern“ gleichfalls mit vier großen Fahnenmasten geschmückt. Ferner leuchten schon die riesigen Banner des Brandenburger Tores. Ueber dem Platz der Republik hinweg grüßen die Hoheitszeichen der ausländischen Gesandtschaften.

Die Jugend marschiert.

Es ist 1/8 Uhr am Sonntag morgen, und in den Straßen der City, dieser Riesstadt, ist es, wie überhaupt an den Sonntagmorgen unwahrscheinlich still und wahrhaft sonntäglich. Ein paar eilige Fußgänger, die den Bahnhofen zustreben, ein paar Zeitungsvortäuler, ein paar Straßenbahnwagen, die wie alle an diesem Tage an der Leitungsstange eine schwarzrotgoldene Fahne tragen, einige Autobusse, die gleichfalls mit den schwarzrotgoldenen und den Stadtfarben geschmückt sind, das ist alles und auf dem Asphalt der Friedrich-Ebert-Straße ist es tatsächlich so leer, daß sich ein paar Späzen würdigen und gesehten Alters ungestört über Großstadtprobleme und den Durchbruch durch die Ministergärten unterhalten können.

Nun schreitet man durch das Brandenburger Tor und gerät plötzlich in den Bann eines ragenden Ehrenmals. Das Ehrenmal, das das Reichsbanner den Toten des Weltkrieges für einen Tag auf dem Pariser Platz errichtet hat, zugleich eine ernste Mahnung an die Stadt. In der Richtung zum Schloß marschiert eine Gruppe junger Menschen, Sportler, weiße Hemden und grüne Hosen, freie Schenkel, freie ungebeugte Nacken. Die frische Morgenluft spielt um alle Glieder. So marschieren sie freudigen Antlitzes

und das unbedrückte Lächeln der Jugend auf den Lippen dem Zirkusgebäude zu, wo am frühen Morgen bereits der Aufmarsch der Reichsbannerjugend und der Reichsbannersportgruppen zur Demonstration im Zirkus stattfinden soll. Schon taucht die mächtige Zirkuskuppel auf, die, merkwürdig und bestrebend genug, einen leeren Fahnenmast aufweist. Ein Polizeimannschaftsauto rollt langsam vorbei, vorne am Führersitz eine schwarzrotgoldene Fahne. Polizeiaufgebot am Eingang zum Zirkus und am Ronbijoouplatz, dem Hauptammelplatz, sorgt dafür, daß sich keine störenden Elemente dem Aufmarsch der Jugendlichen entgegenstellen. Ganz fern summt und dröhnt die Großstadt, ganz fern rasselt eine Trommel, ganz fern fliegt ein heller Jugendschrei durch die Luft. Dann ertönt Marschgesang: „Wenn wir schreiten Seit' an Seite“, dann klappt und trappelt es von der anderen Seite. Die Jugend aus Halle an der Saale, schwarzrotgoldene Wimpel wehen über ihren Häuptern. Vom Kopf bis zu den Zehen schneeweiß, die Schläger in der Hand, marschiert eine Tennisabteilung heran, wieder singende und marschierende Gruppe von einer anderen Seite. In der Dranienburger Straße, die fast

leer in dem messinggelben Schein der Morgensonne liegt, taucht in der Ferne eine flott marschierende Gruppe in Rotweiß auf. In einem Restaurant am Ronbijoouplatz drängt sich eine schwarz gekleidete Gruppe und genehmigt noch schnell einen Morgentrunk.

Zehn Minuten, zu einer schnell und hastig getrunkenen Tasse Kaffee benutzt, sieht das Bild der Straße vollkommen verändert. Inzwischen hat sich das bunte vielgestaltige Gewoge geordnet und in Zügen gruppiert. Man sieht die Reichsbanner-Sportabteilungen aus Berlin, Jena, Lübeck, Chemnitz, den beiden Mecklenburg, man sieht die Wehrsportabteilung aus Mitteldeutschland. Gestrafft und selbstbewußt in lässiger Eleganz stehen die Skisportler aus Berlin. Auch unsere schneeweißen Tennisspieler sind da. Ganz famos, ein Bild jugendlicher und männlicher Schönheit und gut ausgerichtet stehen die Wassersportler mit Riemen und Paddeln. Eine friedliche Waffe. Man sieht die Angehörigen des Deutschen Wassersportverbandes, man sieht die Segler in ihrer kleidsamen blauen Kluft. Jungdemokraten und Jungzentrum sind dabei und einige jüdische Sportvereine. Von den vielen Wimpeln leuchten die Namen der deutschen Städte und Gauen. Halle, Hannover, Lübeck, Blogau u. a., wir grüßen die befreundeten Märker aus Kottbus und Frankfurt mit fröhlichem Jurauf. Unaufhaltsam rückt der Zeiger vor. Jetzt schneidet ein energisches kraftvolles Kommando: Achtung! durch die frische Morgenluft, und selbst den Schupos fährt es in die Glieder, wenn es ihnen auch nicht gilt. Fast schweigend formiert sich alles und steht wie gemauert. Ein neues Kommando: Jetzt marschiert die Jugend. Die Jugend marschiert unaufhaltsam in langen Zügen, die Jugend legt mit ihren kräftigen, gesunden Leibern und ihrem frischen Freiheitsinn ein Band stählernen Willens um ganz Deutschland. Dieses Band ist schwarzrotgold und in herrlich stammenden Buchstaben trägt es den Sinnpruch: Unser die Zukunft, unser der Sieg!

In der Zirkushalle.

Farben, Farben und noch einmal Farben — das ist der erste Eindruck, den der Besucher der Jugendkundgebung im Zirkus Busch erhält. Schwarzrotgoldene Banner an allen Trägermasten, schwarzrotgoldene der Rand der Manege, schwarzrotgold das Rednerpult, schwarzrotgold die unzähligen Fahnen, Banner und Wimpel der einzelnen Abordnungen. Die ersten Plätze über der Manege haben die Sportler befehlt: die Ruderer und Kanufahrer in ihren weißen Tritots, mit dem Reichsadler auf der Brust, die Segler des Deutschen Wassersportverbandes in ihren blauen Seemannsanzügen. Die Landportler sind ebenfalls in vollem Sportdreh angetreten; alle haben ihre Abteilungswimpel mitgebracht, die Läufer, die später vom Zirkus aus die Kundenschaft mit dem Treuegelübnis der Reichsbannerjugend dem Bundespräsidenten Hörsting nach der großen Tribüne an der Staatsoper überbringen sollen, haben bereits ihre Startnummern an den Rücken geheftet. Reichsbannerjugend aus allen Gauen Deutschlands, die Sozialistische Arbeiterjugend in ihren kleidsamen blauen Kitteln, die Gewerkschaftsjugend, die Jungsozialisten, Jungdemokraten und Windthorst-Bünde der Zentrumsparthei füllen die anderen Plätze des weiten Raumes bis unter das Dach hinauf. Ein Achtungskommando erschallt, die Musik setzt mit einem kräftigen Marsch ein, an der Spitze einer riesigen Fahnendelegation erscheint Reichstagspräsident Lobe. Die anderen Redner des Tages folgen, die Versammlung ehrt Redner und Fahnen stehend und mit lautem Beifallsklatschen. Eine Delegation aus dem immer noch befehlt Saargebiet erscheint in der Manege; ein dreifaches „Frei heil“ klingt ihnen aus tausenden jugendlichen Kehlen entgegen. Die deutschen Brüder aus dem Westen erwidern den Gruß salutierend. Dann beginnt Floraths Sprechchor,

(Fortsetzung siehe Seite 7.)

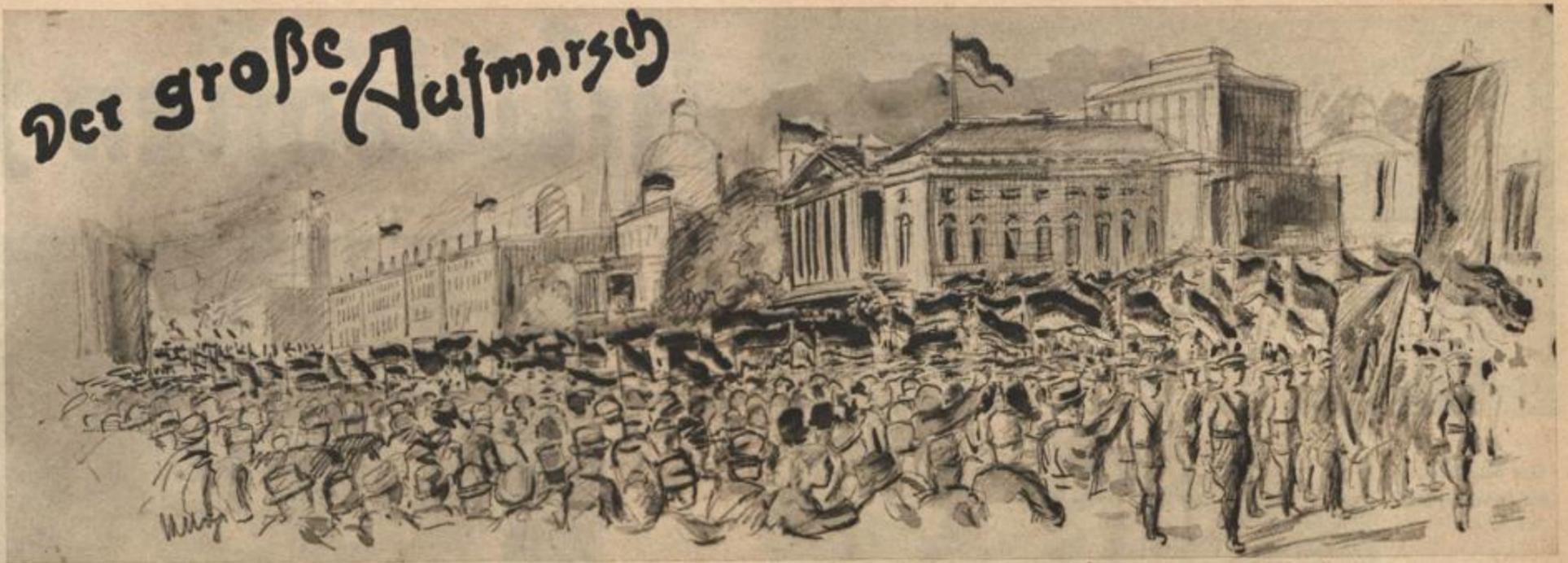


3000 Spielleute vor dem Reichstag.



Das Musikkorps des österreichischen Schutzbundes.

Der große Aufmarsch



Hoher Tag der Republik.

Die Straße unter den Linden, die Triumphstraße des alten Kaiserreiches, wird zur Triumphstraße der Republik. Schon seit den frühen Morgenstunden wogen Scharen der festfrohen Menge, Männer, Frauen und Kinder, mit Abzeichen der Republik, schwarzrotgoldenen Fähnchen und Emblemen, auf und ab, um nur ja den Aufmarsch des Reichsbanners nicht zu versäumen. Von den öffentlichen Gebäuden wehen schwarzrotgoldene Fahnen und das strenge Schwarzweiß Preußens und der lustige Berliner Bär.

Auf dem Pariser Platz vor dem Brandenburger Tor steht das Ehrendenkmal der Republik. Hier entbieten 150 000 Mann des Reichsbanners im Vorbeiziehen den Toten ihren Dank und Gruß. Die großen Hotels unter den Linden haben vor dem Nachdruck der republikanischen Bevölkerung Berlins ihre Enthüllung von schwarzrotgoldenen Fahnen und machen mit. Amerikanische Sternbanner wehen, auch die Sowjetrepublik hülte auf ihrem Botschaftsgebäude ihre rote Fahne zur Feier des Verfassungstages. Gegenüber der Universität ist die Ehrentribüne aufgebaut. Einheit, Freiheit, Vaterland leuchtete es über ihr in großen Buchstaben. Als Kuriosum mag gelten, daß auch wieder der 23 Meter lange Walfisch an der Schloßbrücke ein schwarzrotgoldenes Fähnchen auf dem Dach seiner Behausung aufgepflanzt hat. Er ist der richtige Stimmungsbarometer im Flaggenreit und machte bis jetzt alle Wandlungen mit durch. Der Lustgarten harret erwartungsvoll auf die ersten Trupps des Reichsbanners und der Jugend, die noch in den Straßen der Stadt mit Musik und wehenden Bannern die Republik bezeugen, deren Marschschritte den Schuß der Republik und der freihetlichen Verfassung verkünden. Die Sonne strahlt verschwenderisch über Berlin. Immer dichter drängt sich die Menge unter den Linden und in den Zufahrtsstraßen zusammen, die Arbeiteramater haben schon hier und da zu tun. Bald müssen die ersten Trupps des Reichsbanners eintreffen und auch die Jugend von ihrer großen Kundgebung im Zirkus Busch kommen.

Sie kommen! Als erste rückt die Jugend vom Zirkus Busch an, Reichsbannerjugend, Sozialistische und Gewerkschaftsjugend. Ihre roten und schwarzrotgoldenen Banner flattern. Der Gesang klingt über den Dom und das Schloß: „Wann wir schreiten seit an Seite“ und „Brüder zur Sonne, zur Freiheit!“ Schon rücken sie auch von den anderen Straßen sternförmig an, die Reichsbannertrupps mit ihren schwarzrotgoldenen Bannern und der Oesterreichische Schutzbund mit seinen roten Fahnen, jubelnd begrüßt von der Menge, die in immer dichteren Scharen die Zugangsstraßen füllt. Frei Heil und Freundschaft! ruft die Menge, Frei Heil und Freundschaft! ist das jubelnde Echo der Schuttruppe der Republik. Es ist ein wunderbares Bild, wie der weite Platz des Lustgartens sich immer mehr füllt mit Menschen, die hier ihr Gelübde für die Republik kundgeben.

Der Lustgarten war Zeuge dieser Demonstrationen und Kundgebungen. Das Schloß sah eine detörte jubelnde Menge bei Kriegsausbruch, das Schloß sah leider auch die Bruderkämpfe der Arbeiter, es sah aber auch die gewaltige Kundgebung der einigen Arbeiterschaft, die durch den Rathenau-Mord in ihren tiefsten Tiefen aufgewühlt worden war.

Es ist eine andere Kundgebung heute, die den Platz mit immer größeren Scharen füllt, die in immer neuen Trupps des Reichsbanners anrückt, deren klingendes Spiel die dröhnenden Domglocken überhallt. Es ist ein Tag der Festesfreude, der Tag einer Menge, die zu ihrer Verfassung steht, weil sie weiß, daß sie diese Verfassung erst mit Blut und Leben erfüllen muß, damit die Staatsgewalt wirklich vom Volke ausgehen soll. Hier zeigt sich das Volk in seiner Größe, in seiner Macht, die ihm das Recht gibt, auch einmal froh ein Fest zu feiern, ein Fest, das ein lebendiger Widerhall der Republik ist. Die Deutsche Republik hat sich befestigt, ja noch mehr, sie ist zum Ausdruck der Volksfreude geworden. Wohl ist noch nicht alles erreicht, erst sind es Teil-

erfolge, doch die Reichsbannertruppen, die hier marschieren, sind der beste Teil der kämpfenden Arbeiterschaft, denn sie rekrutieren sich aus den besten Gewerkschaftlern und Anhängern der Partei.

Kein Wunder, daß bei allem Wissen um den Kampf sich Freude und Genugtuung in allen Gesichtern widerspiegelt, daß die Macht der Republik aus den Straßen Gestalten der Reichsbannerleute spricht.

Gottfried Keller, der große Schweizer Dichter und Demokrat, hat in seinem „Fähnlein der sieben Aufrechten“ die wahre Freude eines Volkes an seiner Verfassung beschrieben. Und in unserem Fest „Tag der Verfassung“ spiegelt sich schon ein Teil dieser Volksfreude wider. Die Republik ist nicht mehr nur eine Notwendigkeit und ein erzwungenes Lippenbekenntnis, sondern sie ist ein Befehl, den die Masse sich nicht mehr nehmen läßt. Kein Wunder, daß der Verfassungstag zu einem Tage der schwarzrotgoldenen Fahnen geworden ist, daß auch bis tief in die Schichten des Bürgertums hinein der Wille zur Republik lebendig geworden ist.

Der weite Platz vor dem Lustgarten ist eine hallende Musik geworden, die bis in die fernsten Zugangsstraßen klingt, wo das Volk in immer neuer Begeisterung seine Reichsbannerleute begrüßt. Gerade die schmutzigen Angriffe der Kommunisten, den Reichsbannerleuten kein Brot, kein Wasser und kein Quartier zu geben, die Beschimpfungen als Faschistengarde und Streibrechergesindel für den treuen Teil der Gewerkschaften, sie trugen dazu bei, daß die Masse sich erst recht mit den Reichsbannerleuten verbrüderte. Denn tief in der Masse lebt ein lebendiges Gerechtigkeitsgefühl, und so wurden die Angriffe der Kommunisten und Rechtsradikalen zu einem Teil der Kraft, die das Böse wollte und das Gute schaffte. Dann nahm, stürmisch begrüßt,

Bundesvorsitzender Otto Hörsing

das Wort und führte nach herzlichem Begrüßungswort an die Gäste aus: Heute, am 10. Jahrestag der Republik, gedenten wir mehr denn je derer, die mit uns gekämpft und gestritten, die an unserer Seite gefallen oder den schweren Wunden oder dem Siechtum erlegen sind. Wir gedenten all unserer Kameraden, die mit uns ins Feld zogen und nicht wiederkehrten, die im Kampfe fielen oder in der Gefangenschaft starben. Ungeheuer groß ist die Zahl der Opfer, die im Kampfe um den Bestand der Republik gefallen sind. Berweilen wir im Andenken einen Augenblick an den Gräbern von Ebert, Erzberger und Rathenau und all den vielen Gräbern unserer Kameraden. In dem Kampfe für die Republik fielen, meist durch feigen Mord derer von rechts und links. Heute vor 10 Jahren schuf sich die Deutsche Republik ihre Verfassung. Vom ersten Tage an hatte die Verfassung

der Republik Feinde in nicht geringer Zahl. Hemmungslos durften und konnten die Feinde der Republik ihr Spiel treiben, und nach 5 Jahren standen wir dem Untergang nahe. Da trat die Wendung ein: Wir nahmen den Kampf gegen alle jene Verderber des Reiches und Feinde der Republik auf. Heute nach 5 Jahren kann man mit Freude feststellen, daß die Republik wesentlich fester steht, als manch einer unserer Gegner glauben will. So finden wir denn auch, daß heute in allen Ecken Deutschlands die große Mehrheit des deutschen Volkes den Verfassungstag feiert, die Republik ehrt, das Große, was sie geschaffen, freudig anerkennt. Haben schon die Republikaner im allgemeinen Urfahe, den heutigen Tag festlich zu begehen, mehr noch als alle anderen haben wir, das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Ursache, den heutigen Tag in des Wortes wahrster Bedeutung zu feiern. Daß der Tag überhaupt gefeiert werden kann, ist unser Verdienst, das anerkannt wird.

Aber in aller Festesfreude wollen wir nicht vergessen, wie es rings um uns aussieht und welche große Arbeit wir noch zu leisten haben. Ohne im einzelnen auf die außenpolitische Lage einzugehen, darf ich nur den Wunsch aussprechen, daß es der Reichsregierung gelingen möge, gemeinschaftlich mit den anderen Regierungen, die jetzt im Haag mit ihr tagen, zu einem befriedigenden Ergebnis zu kommen, damit der grausame Krieg endlich liquidiert wird. Es ist für die Dauer für uns Deutsche nicht tragbar, daß neben allen anderen Leiden ein Teil Deutschlands immer noch besetztes Gebiet ist und daß das Saargebiet wie Ausland behandelt wird. Innenpolitisch gesehen sind wir der Meinung, daß die Republik sich nicht länger gefallen lassen kann, daß die Nationalsozialisten und Kommunisten, die reaktionärsten aller Reaktionen, gleich wilden Horden durchs Land ziehen und alles, was nicht ihrer Meinung ist, brutal niederschlagen. Wir sind der Meinung, die politische Atmosphäre Deutschlands im Innern muß sofort gereinigt werden. Wir können deshalb den Reichs- und den Staatsregierungen nicht dringend genug empfehlen, daß man dem Rowdytum der Nationalsozialisten und Kommunisten ein Ende macht. Wir wünschen nach wie vor den Kampf der Geister, dem wir nicht ausweichen wollen. Wir wollen aber auch am heutigen Tage vor aller Welt erklären: Falls die Nationalsozialisten und Kommunisten und alle sonstigen Reichsverderber ihren Wahnsinnstempel nicht bald einstellen, so kann es ihnen passieren, daß wir in der Abwehr sie mit denselben Methoden und derselben Art niederkämpfen werden, mit denen sie jetzt glauben uns bekämpfen zu dürfen. Ich sage das mit vollem Bewußtsein, denn wir wollen niemand im Zweifel lassen, daß wir das Wahnsinnstreiben derer von rechts und von links ein für allemal fall haben.

Die Republik steht fest, solange das Reichsbanner fest und unerschütterlich dasteht und die Republik wird sehr schnell ins Wanken kommen,

wenn das Reichsbanner in seinem Kampfe nachläßt oder etwa gar zu bestehen aufhören wollte. Die Republik nicht nur zu erhalten, sondern sie zum vollkommenen sozialen Volksstaat zu entwickeln, ist und bleibt unser Ziel. Deshalb erwächst uns auch am heutigen Tage die Aufgabe, vor aller Welt das Versprechen abzugeben, daß wir in unserer Arbeit, in unserem Kampfe, in unserer Aufklärung fortfahren werden.

Rufen Sie mich einige Dankesworte all denen sagen, die auch im letzten Jahre ihre Pflicht und Schuldigkeit innerhalb und außerhalb unseres Bundes getan haben. Ein Jahr der Arbeit liegt hinter uns, und ich fühle mich verpflichtet, all unsern Kameraden, unsern Funktionären, der Jugend, den Schuttsportlern, der Musik, den Trommlern- und Pfeifertorps, den Sanitätern, kurz jedem unserer Kameraden, auf welchem Platze sie auch stehen, für die Arbeit des letzten Jahres herzlich zu danken.

Von neuem geht es an die Arbeit. Wir schreiten ins zweite Jahrzehnt der Deutschen Republik hinein; auch dieses wird uns im Kampfe der Republik gegen die Feinde an der Spitze sehen!

Nur gemeinsamer Kampf kann uns führen, wohin wir wollen, zu einer wahrhaft freien, sozialen, demokratischen Republik! Unser Vaterland, unser Volk, die Deutsche Republik sie leben hoch, hoch, hoch! --

Der große Gesamtaufmarsch zu Ehren der Reichsverfassung ist nach dem jubelnd begrüßten Worten des Bundesvorsitzenden Otto Hörsing beendet. Die 150 000 Mann marschieren mit klingendem Spiel und Gesang die Linden entlang. Die Begeisterung der Menge fermt kaum mehr Grenzen, schwarzrotgoldene Fähnchen und Taschentücher werden geschwenkt. Es ist wie ein Fest der allgemeinen Verbrüderung, ein Fest, das nach den Wünschen der Kommunisten ein schwarzer Tag des Bruderzwiespaltes und der Beschimpfungen geworden wäre.

Der Zug bewegt sich nach dem Ehrendenkmal auf dem Pariser Platz und senkt seine Fahnen zu Ehren der toten Kämpfer. Dann marschiert er weiter durch das Brandenburger Tor, sternförmig auseinanderstrahlend, und verkündet der Stadt Berlin des Treuegelübdes der schaffenden Arbeit zur Republik, die bald eine soziale Republik sein wird, wenn die vereinigten Kräfte des schaffenden Volkes den Bruderkampf weil von sich weisen, dann wird der gewaltige Aufmarsch und die jubelnde Beteiligung der Bevölkerung nur ein Auftakt sein zu gemeinsamen neuen Kämpfen und Siegen!

Widerspruch.

Gestern schrieb die „Rote Fahne“ an der Spitze des Blattes: „Wir wollen am 11. August kein Blutvergießen.“ Wir Sozialdemokraten und unsere Kameraden vom Reichsbanner aus den anderen republikanischen Parteien sind wahrhaftig die Lehten, die Blutvergießen wünschen. Im Gegenteil, uns Sozialdemokraten ist der Gedanke widerlich und schrecklich, daß Arbeitstollegen und Klassen-genossen, weil sie sich durch scheinrevolutionäre Parolen betören ließen, schon allzu zahlreich ihr Blut vergossen. Wir Sozialdemokraten stimmen der Parole der „Roten Fahne“ zu. Wie aber verträgt es sich damit, wenn die SPD, Treptow folgende Flugzettel verteilt: „Heraus zum Protest gegen den Verfassungsrundel der SPD!“ Und dann folgen die gewohnten Worte: „Arbeitermörder, Sozialfaschisten, Schuttschilde der Unternehmers, Heraus zur Kampfansage, Straft die Söldnergarden, Stürzt diese kapitalistische Republik!“ Phrasen, gewiß. Dazwischen aber steht ein Satz: „Erscheint alle am Sonnabend, dem 10. August, ½7 Uhr, auf dem Wildenbruchplatz in Treptow.“ Die Treptower Republikaner marschieren um ½7 Uhr vom Wildenbruchplatz zu ihrer Verfassungsfeier ab. Ist dieser Aufzettel mit seinen wüsten, verlogenen Beschimpfungen und seiner Aufforderung Provokation oder nicht? Liegt in diesem Widerspruch gemeine Verlogenheit oder völlige Kopflosigkeit?



Willkommen am Potsdamer Platz.

Millionen fe



Der Schutzbund
am Blücherplatz.



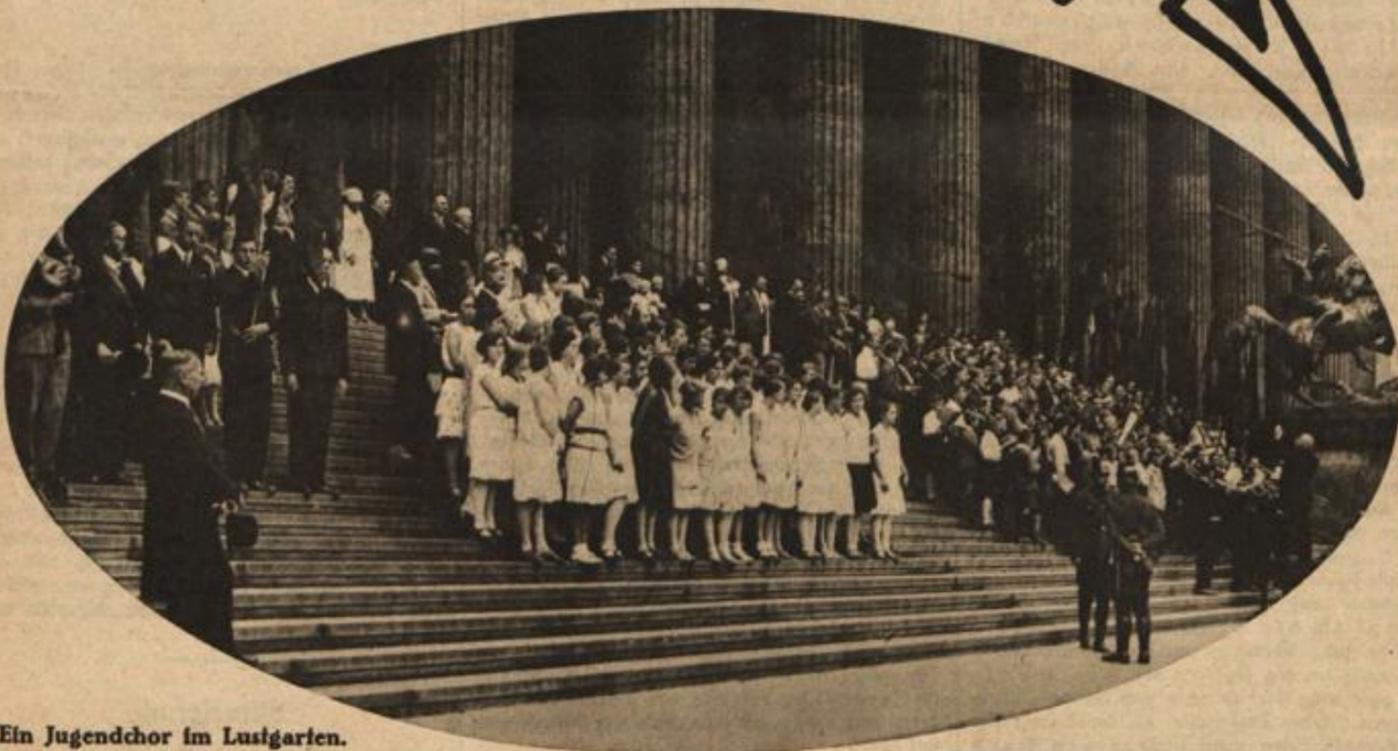
„Vorwärts“-Haus im Festschmuck.



Der Festakt
im Stadion.



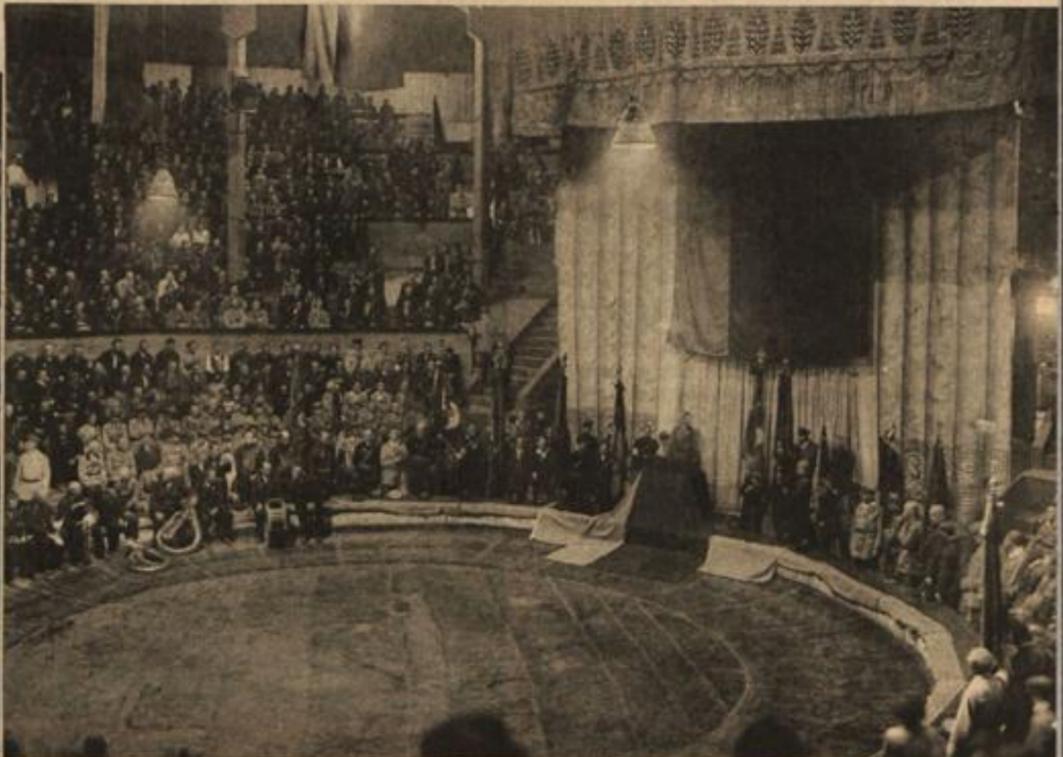
Lebendes Se
Das Banner der Republik wurde



Ein Jugendchor im Lustgarten.



Empfang des Reichstagspräsidenten Löbe.



Die große Eisenbahner-Kundgebung.

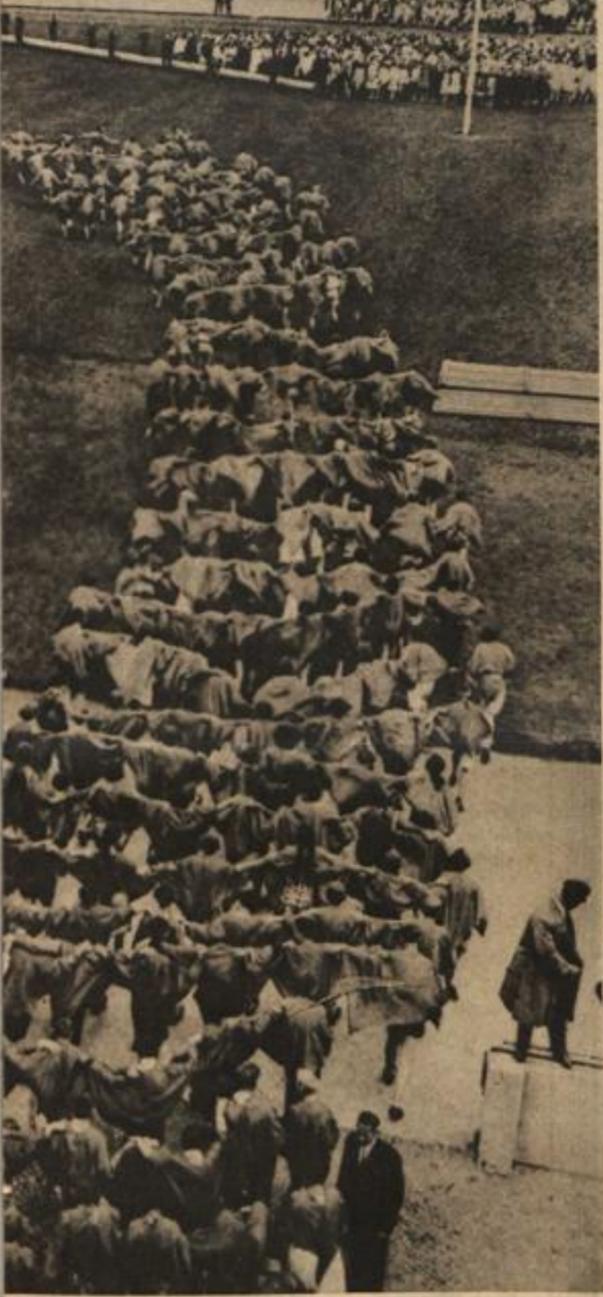
ern die Republik



Das Hoch auf die Republk.



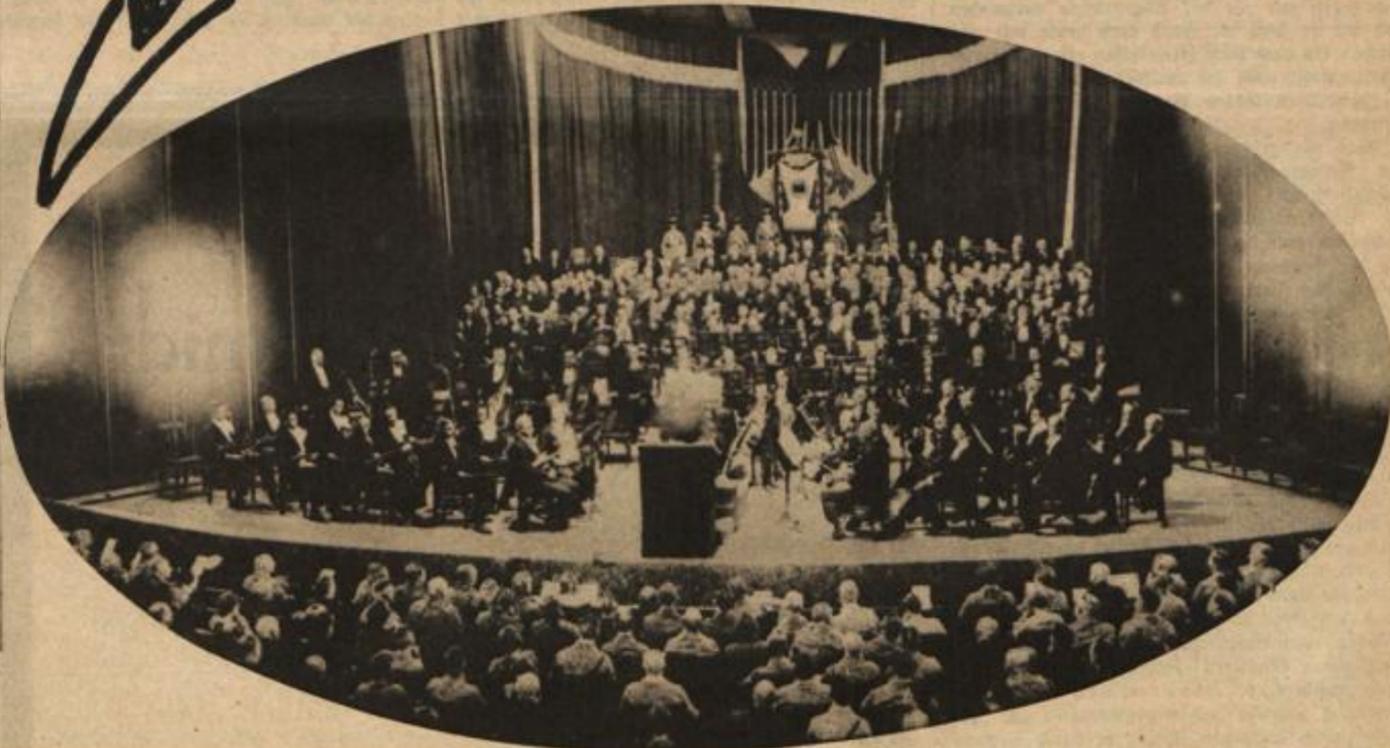
Anmarsch zur Kundgebung im Zirkus Busch.



warzrotgold
sch farbige Tücher gekennzeichnet.



Begrüßung des Bundesvorstandes am Potsdamer Bahnhof.



Abendfeier in der Oper am Platz der Republik.



Die Schulfeyer im Lustgarten.



Auf dem Potsdamer Platz.

Feier der Reichsregierung

In der reichen Fülle von starken Eindrücken, die uns Berlinern seit Tagen schon das Anschwellen der zehnjährigen Verfassungsfeier zu ihrem Höhepunkt am Sonntagmittag gebracht hat, sticht die offizielle Feier des Reiches nicht



Dem Gedenken Friedrich Eberts.

Zum zehnten Verfassungstag hat Professor Walter Lenck, Berlin, eine Porzellanbüste des ersten Reichspräsidenten, Friedrich Ebert, geschaffen, die u. a. beim Presseempfang des Reichsbanners im Rheingold zur Aufstellung gelangte.

So hervor wie sonst, da sie der Höhepunkt war. Große Menschenmassen kann der Plenarsaal des Reichstags nicht aufnehmen; war er doch zuerst nur für 397 Abgeordnete vorgesehen und hat er doch im Fond auch heute nur 450 Plätze. So muß diese Feier schon etwas Intimes haben, wozu auch die Holztüfelchen der Wände bei dem sonst kühlen Baucharakter des Saales beitragen.

Was nur geschehen kann, um Feierlichkeit in den Reichstagsaal hineinzubringen, hat der Reichskunstwart Dr. Redtke alle Jahre getan. So sprach auch heute in künstlerischen Großbuchstaben von der Stirnwand der Einleitungs- saal der Reichsverfassung zu den festlich Versammelten, den Vertretern der obersten Behörden, den Diplomaten, den Männern der Kunst, der Wissenschaft und der Berufsorganisationen mit ihren Frauen. Regierungstische und Rednerpult, die ganze Estrade in frischem Grün, leuchtende Blumenflächen dazwischen. Ringsum im Saal die Wappen der deutschen Länder, an der Mittel- loge rechts die schwarzrotgoldene Standarte des Reichspräsidenten. In derselben Größe wie die Einleitungsformel der Reichsver- fassung blickt der stilisierte Reichsadler von der Stirnwand in den Saal. Viel stärker als in allen Jahren vorher sind die Reichsfarben ver- treten, leuchtend ziehen sich die Farben der Republik rings um den ganzen Raum. Punkt 12 Uhr erscheint, vom Reichstagspräsidenten, Reichs- und preussischen Ministern empfangen und geleitet, Reichspräsident v. Hindenburg. Die Ver- sammlung begrüßt den Repräsentanten der Re- publik durch Aufstehen, wofür er durch Verbeu- gung dankt.

Ein großes Polizeiaufgebot hält die Straßen um das Reichstagsgebäude für den Verkehr frei. Kurz vor 12 Uhr fährt der Reichs- präsident mit seiner Begleitung auf der selten benutzten Rampe des Portals in der Friedrich- Ebert-Straße vor, wo er von den Mitgliedern der Reichsregierung erwartet und in die große Loge auf der rechten Seite der Galerie des Sitzungssaales geleitet wird.

Der Reichsminister Severing

hält die Festrede und beginnt mit den Worten: Herr Reichspräsident, liebe Volks- genossen! Dann weist er darauf hin, daß die Verfassungsfeier schon mehrmals in schicksals- schwere Zeit gefallen ist. So 1921, als die Entente Deutschland neue Lasten auferlegte, 1923, als Poincaré die Faust an die Gurgel der deut- schen Wirtschaft hielt, und 1924, als die Grund- lage für die Völkerverständigung geschaffen zu sein schien. Heute richten sich unsere Blicke nach dem Haag, und nicht besser können wir diesen Festtag einleiten als durch den Ausdruck der Hoff- nung, daß es den Staatsmännern gelingen möge, den Völkern Ruhe und Frieden, Wohlstand und Glück zu sichern.

Die Republik hat es nicht leicht gehabt, Feste zu feiern. In der Zeit bitterster Not und härtester Entbehrung ist sie entstanden,

von der Blockade bedroht, abgeschnitten von der Lebensmittelzufuhr aus anderen Ländern. Ihre Bodenschätze mußte sie zu einem großen Teil her- geben. Bitterste Not und Arbeitslosigkeit begleit- eten die Verhältnisse in Weimar. Immer stärker wurde der außenpolitische Druck und damit auch die innere Zerrissenheit unseres Volkes. Und doch ist dieser Tag ein Tag der Freude — nicht des Selbstlobs und nicht der Selbstzufrieden- heit, aber der Freude, die notwendig ist, um den langen und steinigen Weg zum endlichen Er- folg gehen zu können.

Der Reichsinnenminister spricht frei und hält gerade durch seine temperamentvolle Sprech- weise und durch den Kontakt mit den Hörern diese viel mehr in Bann, als das gewöhnlich bei ab- gelesenen Vorträgen der Fall ist, wie bedeutend auch ihr Inhalt sein mag. Wir werden die Rede Severings ausführlich in unserer Montag- Früh-Sonderausgabe wiedergeben.

Dann ertönt Beethovens Ouvertüre „Namens- feier“, worauf — als rangältester der in Berlin anwesenden Reichsminister und in Vertretung des erkrankten Reichsanzlers — Reichswehr- minister Groener nach einigen Worten das traditionelle Hoch auf „das in der Republik ge- einigte deutsche Volk“ ausbringt. Dreimal wider- hallt es, man singt das Nationallied und begibt sich dann auf die Rampe, um dem militärischen Paradeschauspiel beizuwohnen.

Otto Hörsing.

Der Bundesvorsitzende des Reichsbanners hielt bei der gestrigen Feier in der Kroll-Oper die fol- gende Ansprache:

Wenn heute die schwarzrotgoldenen Farben, die alten und wieder neuen Symbole Deutschlands, überall verbreitet sind, überall gezeigt und geehrt werden könnten, so sind wir — trotz aller Be- scheidenheit sei es gesagt — stolz darauf; denn das haben wir systematisch als erstes Ziel auf dem beschwerlichen Marsche zur Republikanisierung der Herzen und Hirne erstrebt.

Wir wollten die Republik populär machen.

Mit der Ehrung der Nationalflagge, mit der Achtung vor den Farben des Reiches beginnt erst der wahre, echte Patriotismus. Nicht wer sich „national“ nennt, ist ein Patriot, sondern wer

die Flagge des Vaterlandes achtet und ehrt, am Gesamtwohle des Volkes mitarbeitet, auch in schwerster Zeit, auch ohne Vorrecht, auch ohne Hoffnung auf Orden, auch ohne Aussicht auf Titel, auch ohne wirtschaftliche persönliche Vor- teile, nur der bekundete Vaterlandsliebe durch die Tat.

Interesse und Freude an der parlamentarischen Arbeit, an den Taten der Regierungen möge das

bekämpfen, so bewundernswert ist doch die bis- her geleistete Arbeit. Dafür gebührt der Republik höchste Ehrung und Anerkennung für alle, die an diesem Werke arbeiteten. Ward viel schon geleistet, mehr bleibt zu tun! Dazu braucht die Republik noch Millionen neuer Republikanerinnen und Re- publikaner. Aufklärend und belehrend wollen wir wie gute Väter und Brüder, aber auch mit aller Energie an die Arbeit gehen. Mit aller Energie



Das 19 m hohe Ehrenmal Unter den Linden.

ganze Volk befeelen. Abkehr vom Alten und Vorwärts, deutlich fühlbare und sichtbare Leistungen auch in der so notwendigen Neugliederung des Reiches, und bei alledem etwas mehr Tempo.

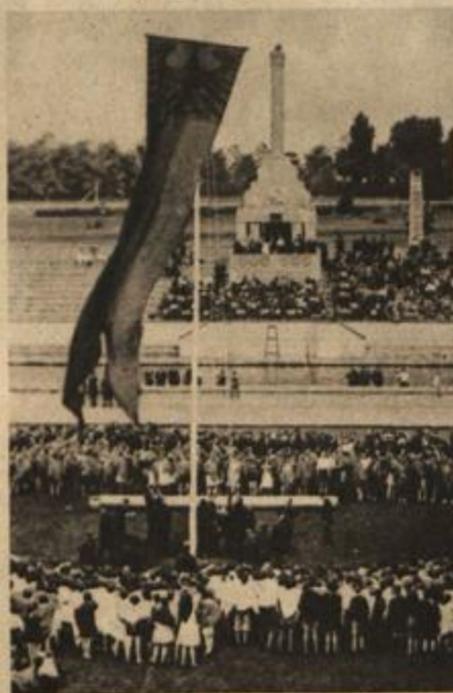
Das ist unser Geburtstagswunsch, den wir der Republik heute darbringen. Wir wissen, unsre Gegner werden uns unsre Arbeit nicht leicht machen, sie haben sie uns auch bisher fürwahr nicht leicht gemacht. Dennoch: so jung die Republik auch ist, so strupplos ihre Gegner sie

insbesondere gegenüber den böswilligen und eigennütigen Volksverführern! Mit aller Energie gegenüber allen jenen Konser- vativen und Reaktionären zu unserer Rechten und Linken, die nichts weiter können als immer nur „nein!“, „nein!“ zu sagen, die niemals positive, konstruktive Arbeit leisten, aber jeder lächtigen Arbeit Hindernisse zu bereiten versuchen. Wir aber wollen etwas leisten, wir wollen regieren. Das ist und bleibt unser republi- kanisches Volksbegehren für alle Zeit. Den ge- waltfüsternen Gegnern sei es gesagt:

Bestand und Ehre der Republik sind uns un- antastbares Heiligtum.

Als friedfertige Hüter zwar stehen wir da, geht man aber der Republik an die Ehre, ans Leben, versucht man gar die Errungenschaften der Revo-

Im Stadion.



Die Flagge geht hoch.

lution wegzuputzen, so stehen wir wie ein Mann geschart um das schwarzrotgoldene Banner der Republik.

In diesem Sinne marschieren wir morgen mit unsern treuen Freunden aus Deutschöster- reich, denen unser herzlichster Dank, unser herz- lichster Gruß gilt. So marschierten wir bisher, so marschieren wir morgen, so werden wir weiter marschieren, des deutschen Volkes große Parole:

Einigkeit und Recht und Freiheit

verkündend! Für Deutschlands Größe, Einheit und Ehre werden wir streiten, und begeistert wie immer rufen wir: Unser Vaterland, unser Volk, die Deutsche Republik sie leben hoch, hoch, hoch!

Gebrüder Schmidt

G. m. b. H.

Druckfarben-Fabriken

Berlin-Heinersdorf

Frankfurt a. M.-West

Sämtliche Farben für das
graphische Gewerbe

Export nach allen Ländern

Diese Beilage ist mit Tiefdruckfarbe unserer Firma gedruckt

diesmal geleitet von Heinrich Witte. Seine Mahnung an die Reichsbannerjugend, an die deutsche Jugend schallt durch das Rund des Gebäudes, erhebt Sinne und Herzen zu mächtigem Schwur:

Deine Trommel, deine Fahnen
Wollen Weg der Freiheit bahnen!
Freiheit ist des Geistes Flug! —
Schwingt die Fahnen, hebt die Hand,
Republik sei freies Land —
Das sei unser Schwur!

Still und ergriffen dankte die Versammlung dem Chor. Beethovens wunderbare „Egmont“-Ouver-

ture zu machen, selbstbewußt, aber nicht überheblich, gebildet, aber nicht eingebildet, kampfbereit, aber nicht streitlustig, hilfsbereit und brüderlich verbunden mit den anderen Volksgenossen, von denen jeder sich nach seinen Anlagen ausbilden soll. Aus dem Nebeneinander solcher selbständiger, stolzer Einzelpersönlichkeiten

wächst der Mensch als Staatsbürger.

der reif ist, seine Geschicke selbst zu lenken, das seinen Herrscher, keinen König, keinen Kaiser über sich thronen sieht, sondern den selbstgewählten Führer wie jeden anderen an den geeigneten

ist unsere Aufgabe, wir werden marschieren unter der Parole: Nie wieder Krieg! Hinweg mit den Grenzpfählen, die das deutsche Land innerhalb der eigenen Grenzen zerreißen, hinweg auch mit den Grenzpfählen zwischen den beiden Republiken Deutschösterreich und Deutschland.

Dann sprach der Vorsitzende des Deutschen Studentenvorbandes Kurt Berlowitz: Ist es nicht beschämend, daß ein großer Teil der deutschen Studenten zum Boykott der Verfassungsfeier aufrufen konnte, und so der Mißachtung des neuen Staates und seiner Symbole erneut Ausdruck verlieh? Ist es nicht geradezu ein Hohn, wenn die heutigen deutschen Hochschulen, einst die Vorposten im Kampf für die Einheit und Freiheit des deutschen Volkes, die üppigsten Pflanzstätten der Reaktion geworden sind? Die von Tag zu Tag notwendiger und dringender werdende Wandlung in der Gesinnung der Studentenschaft kann nur das Werk bewußter Erziehung

und planvoller Umgestaltung der deutschen Hochschule sein. Die Verbände der republikanischen Studentengruppen, die Sozialisten, Demokraten und Zentrumstudenten, die freien republikanischen und freiheitlichen Verbindungen und Bünde haben bisher für Aufklärung unter den Studien gefordert. Sie sind zusammengelaufen im Deutschen Studentenvorband, der heute mit Wirtschaftsfürsorge- und Sportvereinen nicht weniger als 20 000 Studenten aller deutschen Hochschulen angehört. Unser Ziel ist klar: Wir wollen der jungen Deutschen Republik eine Akademikerschaft, eine Beamenschaft stellen, auf die sie sich verlassen kann.

Für die demokratische Jugend sprach Reichstagsabgeordneter L e m m e r, dessen Ausführungen in ein Treugelöbnis zur Republik ausklangen, Reichsbannerjugendleiter Pape dankte den Rednern und ermahnte die Jugend, auf dem als richtig erkannten Wege fortzuschreiten.



Die Läufer der Reichsverfassungsstaffel.

türe setzte erst leise und zaghaft ein, um dann zu mächtigen Akkorden anzuschwellen. Die Musik schweigt. Die Redner nehmen das Wort. Stürmisch begrüßt, betritt

Reichstagspräsident Löbe

die Tribüne um sich mit herzlichem, tief empfundenen Worten an die versammelte Jugend zu wenden:

Jungkameraden! Mit euren Vätern und Freunden älterer Jahrgänge habt ihr euch eingefunden, um die Zehnjahresfeier der Gründung der Deutschen Republik mit uns zu begehen. Die Entstehung dieser Republik aus den Trümmern des Deutschen Kaiserreichs haben die meisten von euch noch mit Kinderaugen gesehen, nun seid ihr zu Jünglingen herangewachsen, als Männer werdet ihr den Volksstaat schützen und ihm seinen sozialen Inhalt geben. Euch wird es zufallen, von euch wird es abhängen, in welcher Weise das deutsche Volk die freie Staatsform ausfüllt, wer in ihr regiert und wem seine Institutionen dienen. Auch hier fällt nichts Vollkommenes vom Himmel; alles muß erarbeitet werden. Daran erinnert nichts mehr als diese Versammlung von Tausenden junger Kameraden, die aus Süd und Nord der Deutschen Republik zusammengefloren sind. Wie einsam stand es um uns am 11. August 1919,

als der erste Reichspräsident diese Verfassung unterschrieb.

Zwar hatten drei Viertel der Volksvertreter ihr die Zustimmung gegeben und gewiß standen ebensolche Glieder des Volkes auf dem gleichen Boden, aber die Volksmassen draußen waren nicht wach. Sie saßen unter den Hungerfolgen des Krieges, unter dem Zwang feindlicher Besatzung und Bedrohung, unter der Zerstörung des Bürgerkrieges, unter schwerer wirtschaftlicher Not, sie waren ein Spielball von Demagogen und Putschisten, bald von rechts, bald von links. Zehn Jahre später: heute bilden wir ein mächtiges Heer, daß seine schwarzrotgoldenen Fahnen durch Dörfer und Städte, vom Fuße der Alpen bis an die Gestade der deutschen Meere trägt, das sich nicht zurückschrecken läßt vom Terror des Stahlhelms auf dem Bande, von den Rohheiten der Kommunisten in den Städten, und nichts Erbebenberes als

die Begeisterung und die Opferwilligkeit der Kameraden.

die sich Tag um Tag der großen Sache weihen. Die Demokratie, die Selbstregierung des Volkes will nicht, wie manche Gegner behaupten, eine unterschiedslose, breite Masse, ohne kraftvolle Persönlichkeiten, ohne energische Individualitäten. Im Gegenteil! Die Untertanen des Obrigkeitsstaates, die Befolgsleute eines Diktators, sie können Krieger, Streber, Schmeichler, Rückgratlose sein, sie brauchen keine Selbständigkeit. Der Bürger des Volksstaates muß eine starke eigene Persönlichkeit sein, denn er soll mitbestimmen, darum muß er begreifen, er soll mitverantworten. Darum muß er wissen um die Dinge des Staates, muß innerlich fest und stark werden und sich doch einfügen in den Rhythmus des Ganzen. Ihr Jungen gerade sollt euren Stolz darein setzen, jeder einzelne aus sich eine eigene selbständige Persönlich-

keit zu machen, selbstbewußt, aber nicht überheblich, gebildet, aber nicht eingebildet, kampfbereit, aber nicht streitlustig, hilfsbereit und brüderlich verbunden mit den anderen Volksgenossen, von denen jeder sich nach seinen Anlagen ausbilden soll. Aus dem Nebeneinander solcher selbständiger, stolzer Einzelpersönlichkeiten

die Großdeutsche Republik der Zukunft.

Wir verlangen von unserem nationalen Staat den Einheitsstaat — weg mit dem Gerümpel der Kleinstaaten — den Zusammenschluß mit dem deutschen Oesterreich, weil uns das gleiche Selbstbestimmungsrecht gebührt — wie allen anderen Nationen, die Erfüllung des Staates mit sozialem Inhalt, er muß der Staat der großen Schicht der Arbeitenden sein.

Für dieses Ziel, Jugend, setze dich ein! Diesem Ziele sei eure junge Kraft geweiht! An dieses Ziel denkt! Für dieses Ziel wirkt, wenn über euch die schwarzrotgoldene Fahne weht!

Als Vertreter der katholischen Windthorst-Bünde, also der katholischen Jugend, nahm Dr. Schreiner das Wort, und er sprach in zu Herzen gehender Weise im Namen derer, die aus der harten Schule des Krieges entlassen wurden und auch für die, die heute nicht mehr dabei sein können, für die Millionen toter Kameraden. Es ist uns ernst mit unserem Willen zum Staat, so rief er aus, den unsere Führer vor zehn Jahren in der Reichsverfassung von Weimar, gestützt auf den Wehrheitswillen des deutschen Volkes, geschaffen haben. Mit Recht richtete er dann sein Wort an die Vertreter der ausländischen Presse und bat sie, endlich von der Gepflogenheit, ihre Blätter mit langen Berichten nationalstiller Veranstaltungen zu füllen, abzulassen. Veranstaltungen von Bünden, deren absolute Bedeutungslosigkeit und grenzenlose Ideenarmut erwiesen ist. Warum, so fragte er die ausländische Presse, findet man so wenig über die große Arbeit des Reichsbanners und der republikanischen Verbände, die doch alle der Idee der Völkerveröhnung und des Friedens dienen. Weiter wandte er sich dem Schulproblem zu: Studenten aus reaktionären Organisationen gehören nicht auf die Beamtenposten der Republik. Lauter und freudiger Beifall lohnte ihm.

Dann betrat Erich Dillenhauer, der Vorsitzende des Verbandes der sozialistischen Arbeiterjugendvereine Deutschlands das Podium. Die Republik, so rief er aus, gab der Jugend das Wahlrecht. Das darf die Jugend niemals vergessen. Kapp-Putsch, Rathenau-Mord, Inflation, Hitler-Putsch, nichts hat den jungen Staat erschüttern können, und heute steht er fester denn je. Die Gegner des neuen Staates haben ihr Spiel noch nicht verloren gegeben, sie hoffen auf die Jugend, aber die Mehrheit der deutschen Jugend ist republikanisch. Die soziale Republik

Fahrt durch die festliche Stadt.

Ein strahlend schöner Morgen leitet den Festtag ein. Auf den Straßen bewegt sich die Menge und strebt den Plätzen zu, wo die Gäste des Tages Aufstellung nehmen, um sich zum großen Aufmarsch, der Parade unter den Linden, zu sammeln. Festlich geschmückt präsentieren sich die Häuser und die öffentlichen Gebäude, Musik durchzieht die Straßen, alles ist auf den Beinen, um den bedeutsamen Tag mitzufeiern. In der Hofenheide hat die Staffel III Aufstellung genommen, ein bunter Fahnenwald weht im Sonnenglanz, das Publikum bildet ein dichtes Spalier. In Altem Festsaal, dem Neuköllner Hauptquartier, war man Tag und Nacht auf den Beinen, um die Kameraden unterzubringen und zu versorgen. Um 2 Uhr nachts wurde noch alles Notwendige in die Wege geleitet und um 6 Uhr morgens wurden bereits die ersten Eportionen ausgegeben. Leider sind durch Ausfall und Umgruppierung verschiedener Sonderzüge die Anfahrtszeiten der auswärtigen Kameraden arg verschoben worden, viele kamen anstatt abends erst mit dem Morgenzug und die bereitgehaltenen Quartiere blieben leer. Am Rüstener Platz, am Sportplatz Einsame Pappel, am Humboldtthafen, überall sammelten sich die Kameraden, umringt von all denen, die diesen Tag in all seiner Festlichkeit froh und würdig feiern wollen.

Schnell leert sich das Zirkusgebäude. Im Nu hat die Polizei Platz auf der Straße geschaffen; die Züge formieren sich. Eine Reichsbannerkapelle tritt an die Spitze, der Tambourmajor führt seine Trommeln und Pfeifen. In Bier- und Sechserreihen stehen Sportler und Reichsbannerjugend angetreten da und nach einem kurzen Trommelwirbel setzen sich in musterhafter Disziplin und Ordnung die Züge nach dem Lustgarten hin in Marsch. Die Bürgersteige sind schwarz von feiernden Menschen. Hoch- und Freiheitsrufe ertönen aus der Menge der marschierenden Jugend entgegen.

Die Jungen und Mädel der Arbeiter- und der Gewerkschaftsjugend singen ihre frischen Marsch-

nur ein unrechtes Wort oder ein scheeler Blick. Die Straßen und Plätze Berlins gehören heute der Republik und ihrer Schutztruppe, dem Reichsbanner. Ein glücklicher Gedanke der Festleitung hat die Jugend vor dem großen allgemeinen Aufmarsch im Lustgarten in einer Sonderveranstaltung zusammengeführt, um ihnen die geschichtliche Größe des Augenblicks des Tages vor Augen zu führen. Kurze Kommandos schallen über den Platz; im Augenblick parieren die Mannschaften, die republikanische Jugend Deutschlands ist zur großen Kundgebung im Lustgarten aufmarschiert.

Verfassungsfeiern der Treptower Schulen.

Über 6000 Schüler wohnten mit ihren Lehrern gestern vormittag der eindrucksvollen Verfassungsfeier bei, die in Treptow auf dem Sportplatz der Turnerschaft stattfand. Eindrucksvolle Massenchor der Schulen und gefungene Turnerische Vorführungen umrahmten die Festrede. Schulrat Rammelsberg gab einen kurzen Rückblick auf die Zeit vor zehn Jahren. 1918 nahm das Volk selbst die Führung in die Hand mit der Schöpfung des auf der großdeutschen Idee aufgebauten Verfassungswerkes von Weimar, in dem der große Gedanke der Volks- und Stammeseinheit durch die Anerkennung der Farben Schwarz-Rot-Gold Ausdruck findet. Die ältesten deutschen Farben erwachen so zu neuem Leben. — Aus den Bestimmungen der Verfassung über die Grundrechte und -pflichten hebt der Redner den Satz des Artikels 153 hervor: „Eigentum verpflichtet, sein Gebrauch soll zugleich Dienst sein für das gemeinsame Beste!“ Wertvollstes Eigentum, das sich die Jugend erwirbt, ist die Bildung. Sie heute und zukünftig im Dienst für das gemeinsame Beste wirksam werden zu lassen, sei ihr Pflicht, die nicht aus äußerem



Der Aufmarsch der Wassersportler.

lieder, die Reichsbannerleute haben ihre eigenen Melodien. Im Lustgarten selbst beziehen sie die ihnen angewiesenen Plätze und es ergibt sich mit den Tausenden und aber Tausenden bereits versammelten anderen Reichsbannerformationen ein farbenfreudiges Bild von nie gesehener Größe und Schönheit. In das helle Grau der Windjacken mischen sich die leuchtenden Farben der Sportler und die schwarzrotgoldenen Wimpel und Banner der einzelnen Abteilungen.

Nirgends eine Störung, an keiner Stelle auch

Zwang, nicht als Untertanenfron erfüllt wird, sondern aus dem Verantwortungsgefühl des Staatsbürgers vor sich selbst. Das ist dann „Dienst für das gemeinsame Beste“, wie es in der Verfassung der Republik gefordert wird. Zum Schluß brachte Stadtrat Wermuth nach dem Dank des Bezirksamts an die Teilnehmer das Hoch auf die Republik aus. Die dritte Strophe des Deutschlandliedes schloß die würdige Feier.

FILIALEN:
BOCHUM
BREMEN
DRESDEN
FRANKFURT A. M.
HAMBURG

SPART BEI DER

BANK DER ARBEITER ANGESTELLTEN UND BEAMTEN,

BERLIN 514, WALLSTRASSE 65



HANNOVER
MÜNCHEN
SAARBRÜCKEN

So feierte Berlin



Volksfest in Neukölln.



Die Massen auf dem Platz der Republik.



Marsch der Stelmärker durch die Hasenheide.



Die beschmierte Front der Volksbühne.



Nie sah der Lustgarten dieses Bild

